

Schöpfung angesichts von Säkularisation, Säkularisierung, Säkularismus

Am stärksten wird zur Zeit die Rede von der „Schöpfung“ infragegestellt durch die selbstverständlich gewordene Wahrnehmung unserer Welt als „säkularisiert“. Wir leben im „secular age“, im „säkularen Zeitalter“ – hat uns Charles Taylor auf 1300 Seiten beigebracht (Frankfurt a.M. 2009/2012). Es ist nicht mehr selbstverständlich, an Gott zu glauben, sondern erfordert eine „Option“. Wir leben nicht mehr als „poröses“, sondern als „abgepuffertes“ Ich in einem „immanenten“ Rahmen, den wir in einer neuen Selbstdisziplinierung“ zu gestalten versuchen. Wer lange genug in der Lektüre durchhält, erfährt auch das „Unbehagen“ an dieser kalt, geschlossen und hoffnungslos gewordenen Welt. Aber offenbar ist sie so normativ geworden, dass es auch in der Theologie zum guten Ton gehört, jegliche theologische Frage „angesichts der säkularen Welt“ zu stellen: Wie kann man dies und jenes „noch“ sagen angesichts der säkularen Welt?

Merken Sie, was ich in diesem Absatz getan habe? Ich habe Ihnen durch diskrete sprachliche Zeichen nahegelegt, die Rede von der „säkularen Welt“ kritisch zu hinterfragen – noch ohne viele ausführlich zu argumentieren. Es gibt verschiedene Weisen, eine Meinung zu vermitteln, ohne Argumente zu liefern:

* Sie reden möglichst objektiv, als handele es sich um eindeutige, unhinterfragbare und nicht anders interpretierbare Fakten (das tut Taylor).

* Sie treten zu der vermeintlichen Objektivität in Distanz und schaffen dadurch für die Zuhörenden die Möglichkeit, das vermeintlich Selbstverständliche neu und eventuell kritisch in den Blick zu nehmen (das versuche ich).

In Bezug auf die Säkularisierungsthese kann das auf verschiedene Weise geschehen:

1. durch Historisierung: Wir könnten die Entwicklung der „Säkularisierung“ in den Blick nehmen und zumindest entdecken, dass sie selbst historisch bedingt und durchaus nicht global auf dieser Erde dominierend ist. Wir könnten Samuel Huntingtons These vom „Clash of Civilizations“ nachvollziehen, der sagt: Die Säkularisierung ist die „Religion“ der westlichen Welt, die damit mehr und mehr die Aggression der übrigen, religiös geprägten Zivilisationskreise auf sich zieht, die sich dann in kriegerischen Auseinandersetzungen entlädt, weil sie sich als normativ anderen Kulturen aufzuzwingen versucht.

Wieder einmal erweist sich das Historische Wörterbuch der Philosophie als die hilfreichste Übersicht (Band 8, 1992). Einen hilfreichen begrifflichen Leitfaden

finden Sie im Artikel des LThK³ (1999, 2006), der zwischen Säkularisierung, Säkularisation und Säkularismus unterscheidet:

2. durch strikte theologische Reflexion:

a. von Gott her: Wenn Gott Gott ist und der Schöpfer der Welt – und in dem Maße, wie wir die mechanistische Sicht einer Schöpfung in Form von „Herstellung“ überwunden haben –, dann kann die Welt nicht eindimensional verstanden werden, dann ist sie schon als Schöpfung und nicht erst aufgrund der Offenbarung der Raum unseres Seins durch Gott in Gott.

b. von Seiten der Glaubenden her: Christen sagen dann nicht: Leider können wir diese Sicht in einer säkularen Welt nicht mehr plausibel machen, sondern sie sagen: In einer sich als „säkular“ verstehenden Welt spüren Christen wieder deutlicher die Aufgabe, vor der sie von Anfang an standen: Glaube erfordert eine *metanoia*, eine Umkehr in Denken und Handeln. Der Glaube an Gott, den Schöpfer, den Erlöser und Vollender ist nie selbstverständlich, auch wenn er zu bestimmten Zeiten vielleicht stärker von kulturellen Prägungen mitgetragen wird. Glaube vermittelt sich nicht von allein, er braucht den Weg der Evangelisierung, der nicht selten auf Widerstände trifft, ja als *martyria* bis zum Martyrium führen kann. In Bezug auf die Schöpfung braucht es die Transformation des Bekenntnisses „Ich glaube an Gott, den Schöpfer ...“ in eine gesamte Weltanschauung und eine permanente Transformation meiner handlungsleitenden Maximen.

Die Frage: Ist Schöpfung plausibel?, muss dann zurückgeführt werden auf die Frage: Ist Glaube an den einen und dreieinen Gott mit der Geschichte seiner Selbstoffenbarung plausibel?

3. durch kritische Analyse der Selbstsakralisierung der sich immanent verstehenden Welt: Der Glaube wird plausibler, wenn wir uns bewusst werden, wie wir ihm ohnehin nicht ausweichen können, weil auch der säkulare Mensch „Glaubensentscheidungen“ trifft und „anbetet“ – allerdings Götter oder Götzen, die nicht retten, sondern versklaven. Dieser Aufgabe widmete sich z.B. Walter Benjamin, indem er den Kapitalismus als verschuldende Religion analysierte, in ähnlicher Weise Giorgio Agamben mit seinem „Lob der Profanierung“, in dem er von der „Säkularisierung“ als Losreißen der Dinge aus dem heiligen Bereich zur „Profanierung“ als Übergabe an den weltlichen Gebrauch spricht; und nicht zuletzt William T. Cavanaugh, der in „Migrationen des Heiligen“ zeigt, wie „Religion“ nicht aus unserer Welt verschwunden ist, sondern sich massiv in Wirtschaft und Politik hinein verlagert hat und dort erfolgreich verschleiert.

Unter diesem Aspekt stellt sich ein bemerkenswertes Paradox ein: Die eigentliche und wirksamste Säkularisierung erfolgt aus dem Glauben selbst: Weil wir von Gottes Handeln in Jesus Christus wissen, dass in ihm die göttliche und die menschliche Natur ungetrennt und unvermischt verbunden sind, deshalb wacht gerade der Glaube darüber, dass das Irdische irdisch bleibt, damit das Göttliche sich frei darin erweisen kann. In dieser Hinsicht halten Christen der Säkularisierungstheorie entgegen: Die Säkularisierung ist die Folge des Christentums, und sie wird nur so lange Bestand haben, wie der Glaube sie freisetzt und weltlich hält – andernfalls kollabiert sie in eine versteckt sakralisierte und immanent-totalitäre Welt.

4. *durch eine Theologie der „Kreativität“*: Hier ist zu zeigen, wie die Schöpfungslehre den Menschen nicht in ein Abhängigkeitsverhältnis bringt (wie wir es bisweilen unseren Eltern gegenüber empfinden mögen), sondern ihn von seinem Ursprung her die höchsten Gestaltungsmöglichkeiten menschlichen Lebens verleiht: die Mitwirkung an der neuen Stadt Jerusalem. Eine solche Theologie der Kreativität hat ihre Mitte in der Sakramentenlehre (vgl. die Vorlesung des nächsten Semesters), erstreckt sich über die Mitwirkung der Eltern bei der „Erschaffung“ ihrer Kinder bis hin zu den kleinsten Akten der Durchdringung unserer Lebenswelt mit Güte, um nicht gleich das große Wort „Liebe“ zu verwenden.

ad 1. Beginnen wir mit dem historischen Überblick bzw. einer Begriffsklärung:

* „Säkularisation“ wird in der Regel für den kirchenrechtlichen oder staatsrechtlichen Übergang einer Person oder einer Sache aus dem Besitz der Kirche oder der Integration in eine geistliche Gemeinschaft in einen „weltlichen“ Bereich oder Besitz verwendet. Das beginnt mit dem Wechsel eines Ordensklerikers in die Aufgabe als „Weltpriester“. Unsere Chorherren der Nikolauskathedrale in Freiburg sind in dieser Hinsicht „Säkularkanoniker“. Einen kämpferischen Sinn erhielt das Wort „Säkularisation“ im Zusammenhang mit dem „Reichsdeputationshauptschluss“ von 1803, als „Säkularisation“ die Enteignung kirchlicher Herrschaftsgebiete und Besitztümer zugunsten einer radikalen politischen Neugestaltung bezeichnete.

* „Säkularisierung“ wird verwendet, wenn der Ausdruck politische oder geschichtsphilosophische Züge annimmt.

* „Säkularismus“ ist ein klares Wertungswort und meint die Behauptung, es gäbe nichts außerhalb der immanent verstandenen säkularen Sphäre.

ad 2: Gott als *non-aliud*

Zu Beginn habe ich vorgeschlagen, dass die Schöpfungslehre einen begrifflichen Rahmen aus drei Aspekten benötigt: Transzendenz – Kontingenz – Natur. Darauf können wir abschließend zurückkommen. Ich habe Ihnen bereits gezeigt, dass das Begriffspaar „Transzendenz – Immanenz“ ist eine Setzung des 19. Jahrhunderts ist, die eine Entwicklung abschließt, welche Gott aus dem „immanenten Rahmen“ in ein unzugängliches oder irrelevantes Jenseits verdrängt hat.

„Kontingenz“ ist das, was nicht sein muss und doch ist – und daher anerkennt, dass es sich einer Wirklichkeit verdankt, die un-bedingt ist. Dieses Verständnis von Endlichkeit als Kontingenz geht ein anderes Verhältnis zur „Transzendenz“ ein, weil es „Transzendenz“ nicht mehr ausschließt. „Transzendent“ ist das, was nicht durch die irdischen, endlichen Bedingtheiten eingeschränkt ist und deshalb auch nicht von ihnen abgegrenzt werden muss.

Wir lesen einen Auszug aus Nikolaus von Cues (1401-1464) aus seinem kleinen Traktat „non-aliud“ (siehe Text online).

ad 3: vgl. Auszüge aus:

* Giorgio Agamben, Profanierungen

* Friedrich Gogarten, Verhängnis und Hoffnung der Neuzeit

ad 4: In einer besonders kühnen Form spricht der orthodoxe Theologe Sergij Bulgakov (1871-1944) von der Mitwirkung der Geschöpfe an der Neuschöpfung, ja er sieht geschichtstheologisch die Berufung nicht nur des Individuums, sondern der Menschheit in dieser Mitwirkung. Im dritten Band seiner dogmatischen Trilogie „Über das Gottmenschentum“ gibt Bulgakov eine theologische Zusammenschau der Heilsgeschichte von der Schöpfung über die theologische Anthropologie und Ekklesiologie bis zur Eschatologie unter dem Titel „Die Braut des Lammes“.¹ Seine These lautet:

„L’homme participe avec Dieu à sa propre création.“

„Der Mensch wirkt mit Gott an seiner eigenen Erschaffung mit“.²

¹ Vgl. Serge Boulgakov, *L’épouse de l’agneau. La création, l’homme, l’Eglise et la fin*, (Paris 1945) Lausanne 1984.

² Ebd. 77. (Teil I, Kapitel I, 4).

Diese Mitwirkung ist so radikal zu denken, dass sie nicht nur für den Menschen, sondern auch für Gott ein Element von „Neuheit“ enthält:

„Si Dieu a créé l’homme dans la liberté, à sa propre image, comme fils et ami de Dieu, comme dieu par la grâce, la liberté est incluse dans la réalité de cette créature, comme une auto-détermination créatrice non seulement par rapport au monde, mais encore par rapport à Dieu ... la créature ne peut introduire rien d’ontologiquement nouveau ni, de la sorte, étonner et enrichir le Créateur. Toutefois, le choix même et l’actualisation créatrice de ces possibilités, bref, le domaine de la liberté modale, restent confiés à la créature et, *pour autant*, en sont la contribution créatrice. Ils ne peuvent pas représenter quelque chose d’absolument inattendu pour Dieu au sens ontologique, mais dans l’être empirique (« contingent »), ils correspondent à une manifestation nouvelle même pour Dieu, qui attend de l’homme qu’il ouvre ou qu’il n’ouvre pas la porte de son cœur; et il apprend de l’homme s’il l’a fait. La synergie est une auto-détermination mutuelle, avec un élément de nouveauté, qui y prend effet selon le mode de chacune des deux parties“.

„Wenn Gott den Menschen in Freiheit erschaffen hat, nach seinem eigenen Bild, als Kind und Freund Gottes, als Gott der Gnade nach, dann ist die Freiheit in der Realität dieses Geschöpfes inbegriffen als eine schöpferische Selbstbestimmung nicht nur im Hinblick auf die Welt, sondern auch im Hinblick auf Gott [...] Das Geschöpf kann nichts ontologisch Neues einführen und kann auf diese Weise den Schöpfer auch nicht in Erstaunen versetzen und bereichern. Die Wahl selbst jedoch und die schöpferische Aktualisierung seiner Möglichkeiten, kurz: der ganze Bereich der modalen Freiheit, bleiben dem Geschöpf anvertraut und stellen *insofern* seinen schöpferischen Beitrag dar. Sie können im ontologischen Sinne nichts absolut Unerwartetes für Gott darstellen, doch im empirischen (,kontingenten’) Sein entsprechen sie einer neuen Äußerung selbst für Gott, der vom Menschen erwartet, dass er die Tür seines Herzens öffnet oder nicht öffnet; und Gott erfährt vom Menschen, ob dieser es getan hat. Die Mitwirkung ist eine gegenseitige Selbstbestimmung mit einem Element von Neuheit, das hier wirksam wird gemäß dem Modus der beiden Seiten“.³

Diese Wirklichkeit wird zur geschichtstheologischen Grundbestimmung:

„l’histoire est l’action par laquelle l’homme se crée dans le monde ... Aussi, pour ainsi dire, y a-t-il une préparation naturelle de l’eschatologie dans l’histoire“.

³ Ebd. 185. (Teil I, Kap. IV, 5).

„Die Geschichte ist das Handeln, durch das der Mensch sich in der Welt erschafft [...] Auch gibt es sozusagen eine natürliche Vorbereitung der Eschatologie in der Geschichte“.⁴

So kommt es zu einer Rehabilitierung des Chiliasmus durch Bulgakov. Er versteht darunter nicht ein „Drittes Reich“ des Heiligen Geistes, das die Offenbarung Gottes in Jesus Christus überbietet, sondern die im Geist Christi freigesetzten höchsten schöpferischen Kräfte des Menschen, die mit dem dreifaltigen Gott auf dem heilsgeschichtlichen Weg zur Vollendung der Schöpfung zusammenwirken. Die Vollendung der Schöpfung bringt nach Bulgakov zugleich das volle Offenbarwerden des Antlitzes der Person des Heiligen Geistes mit sich.⁵

⁴ Ebd. 247. (Teil II, Kapitel VI).

⁵ Vgl. Barbara Hallensleben, Okumene als Pfingstgeschehen bei Sergij N. Bulgakov, in: Iso Baumer/Guido Vergauwen (Hg.), Ökumene. Das eine Ziel – die vielen Wege/ Œcuménisme. Un seul but – plusieurs chemins. Festschrift zum 30jährigen Bestehen des Institutum Studiorum Oecumenicorum der Universität Freiburg (Schweiz) (ÖB 28), Fribourg 1995, 147-180, vgl. v.a. 170-180.